

Schwestern und Brüder!

„Hölle“! – Gleich dreimal in unserem Evangelienabschnitt taucht das Wort auf. Jahrhunderte lang gehörte die Hölle zu den *essentials* der christlichen Verkündigung. Um sie auf Linie zu halten, wurde den Gläubigen die Hölle in den farbigsten und schaurigsten Bildern geschildert, gemalt und in Stein verewigt. Gegen diese dramatischen Bilder nehmen sich Himmelsdarstellungen in der christlichen Ikonografie zumeist ziemlich blass und langweilig aus.

Heute aber scheinen die Hölle und ihre Personifizierung, der Teufel, ziemlich ausgedient zu haben: Außer in der Kunstgeschichte, in obskuren Satanismus-Zirkeln und vielleicht noch in den reaktionärsten Winkeln unserer Kirchen sind sie kaum mehr ein Thema in Predigten oder Theologiebüchern. Immerhin hat unser gegenwärtiger Papst erst vor wenigen Tagen den Teufel ins Zentrum seiner Ansprache zu seiner 500. Generalaudienz gestellt. Auf den ersten Blick hat mich das zwar etwas befremdet. Aber schließlich kommen Hölle und Teufel ja auch in der Botschaft Jesu gleich mehrfach vor (und ich gehe jetzt einmal davon aus, dass Jesus kein Verfechter einer „schwarzen“ Religionspädagogik und Katechetik war, der Hölle und Teufel predigte, um sein Publikum mithilfe von Angst und Schrecken gefügig zu halten). Ich frage mich also, ob wir es uns heutzutage nicht etwas zu leicht machen, wenn wir die Hölle so einfach zum Teufel gehen lassen und vom Teufel einfach nicht mehr reden.

Vielleicht ist es ja sogar so, dass die Plastizität traditioneller christlicher Höllen- und Teufelsdarstellungen uns den Zugang zum eigentlichen Thema verstellen; vielleicht müssen wir die dick aufgetragenen Farben erst Schicht um Schicht abkratzen, um dem Kern der biblischen Rede von Hölle und Teufel näher zu kommen. Oder anders gesagt: Die Sache darf nicht verwechselt werden mit den Bildern, die wir davon im Kopf haben. Wagen wir einfach einmal einen Versuch: Die biblischen Sprachbilder über die Hölle – Finsternis, Feuer, Heulen und Zähneknirschen – stehen vielleicht dafür, dass das menschliche Leben in seiner Freiheit letztlich auch scheitern und in eine letzte, vom Menschen selbst nicht mehr zu überwindende Gottlosigkeit münden kann. Das ist doch eine nicht zu verleugnende Realität. Und diese reale Möglichkeit zu verschweigen, dass es – wie in jeder anderen Beziehung – auch in der Beziehung zu Gott zu einem Scheitern bzw. zum endgültigen Bruch kommen kann, würde ja bedeuten, diese Beziehung selbst nicht ganz ernst zu nehmen bzw. ihre Lebendigkeit und personale Freiheit in Frage zu stellen oder gar zu leugnen.

Und der Teufel als Personifikation des Bösen? – In der Sprache des Neuen Testament heißt er u.a. *διάβολος* (*diábolos*) – wörtlich übersetzt: der Durcheinander-Werfer; einer, der Verwirrung und Chaos stiftet und damit jede Basis gemeinsamer Kommunikation und Verständigung zerstört. Auch das ist Realität in unserer Welt. Man denke nur an den haarsträubenden Umgang mit Wahrheit in der trickreichen politischen Kommunikation unserer Tage – besonders anschaulich in den Wahlkämpfen der jüngsten Zeit hier bei uns oder in den USA oder in den Kriegen unserer Tage, in denen bekanntlich die Wahrheit zu allererst stirbt. Hier wird hemmungslos Verwirrung gesät und Dialog verunmöglicht.

Pp. Franziskus hat in seiner Audienzansprache allerdings auch davor gewarnt, die Existenz des Teufels einfach anhand des Bösen in der Welt herzuleiten. Es stimme zwar, dass der Teufel „in bestimmten extremen und unmenschlichen Formen des Bösen und der Schlechtigkeit, die wir um uns herum sehen, präsent und aktiv ist“. Aber genauso kann die Verteufelung konkreter Handlungen oder Personen selbst schon wieder ein Werk des Teufels sein, weil auch sie jede Möglichkeit der Verständigung und eines Dialogs auf Augenhöhe untergräbt. Nach den Worten des Papstes können wir im konkreten Einzelfall also nie genau wissen, wo „das Handeln des Teufels endet und unser eigenes Böses beginnt“.

Vielleicht ist es also doch gut, nicht allzu viel, gerne und vorschnell von „Hölle“ und „Teufel“ zu reden und sie gar konkret zu lokalisieren. Und dennoch ist es wichtig, die Realitäten, für die diese Begriffe stehen, als für unser Leben bedeutsam anzuerkennen: Es gibt wohl das in sich Böse und völlige Gottlosigkeit in unserer Welt. Aber es macht einen großen Unterschied, das Böse zu erkennen oder jemanden gleich damit zu identifizieren.